

Himmelfahrt.

Vielleicht ist der Hintergrund für das lichte Fest nie so trüb und traurig gewesen als diesmal. Namenlose Ungerechtigkeit der rachsüchtigen Feinde, Verkrümmung des letzten Restes von Volksglück, Bürgerblut durch Bürger vergossen — das alles schenkt trotz Maienglanzes den Sonnenschein aus den Herzen der Ernsthafte. Das Unglück des Vaterlands und der Heimat, für welche Millionen vergeblich in den Tod gegangen sind, drückt auf die Gemüter. Nun ist die Not unsere Hausgenossin und die Sorge der tägliche Tischgast auf unabsehbare Zeiten. Wir, die Vermürbten und Ausgehungenen, sind um die Hoffnung auf einen ehelichen Frieden und Aufstiegsmöglichkeit betrogen und müssen zusehen, wie Volksgesundheit, Kinderfreude, erwürgt wird. Dazu nichts auf der Welt ein Freund, der ernsthaft in Betracht käme. Wer will da noch an dem alten Wort vom „irdischen Jammerthal“ vorbeigehen, als ob es ein veraltetes Wort wäre! Es ist ja ganz neu geworden und so wahr wie kaum je.

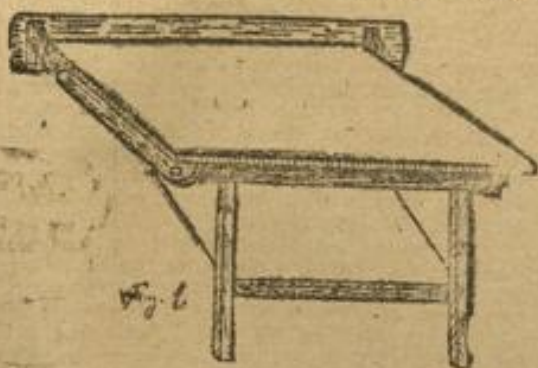
Und doch, gerade auf diesem grausigen Hintergrunde steigt das lichte Bild des Himmelfahrtstags mit seinem ewigen Inhalt heraus. Ueber all den Graus hinein klingt von dorthin die Mahnung: „Aufwärts die Herzen!“ Die irdische Heimat ist zerstört. Wir Älteren erleben es nicht mehr, daß sie die alte Freiheit und den einstigen Sonnenschein wiedergewinnt. Die Jünger können uns alles nehmen und sind entschlossen, es zu tun. Aber eins müssen sie uns lassen, die Heimat der Seele droben im Licht. Gerade jetzt tarhet die Seele ein in dieses Licht, in die Welt des Guten und Ewigen, die auch noch da ist und auch von keiner menschlichen Gewalt versperrt werden kann! So tief das Weh der Zeit in die Herzen schneidet, Himmelfahrt hilft uns, daß es zum heiligen Heimweh werde. Nicht zum weisfremden Heimweh. Wir wollen ferner unsere Pflicht tun und nicht die Platte ins Korn werfen. Aber was uns in milden und verzagten Stunden immer wieder die Kraft zum Weitermachen geben kann, das ist die tiefe, fest im inneren Heiligtum der Seele wurzelnde Gewißheit von der Heimat, zu der wir uns durchkämpfen wollen.

So heißt uns die Himmelfahrt getreu und getreu den Weg durchs Jammerthal wandern und dabei bleiben, so verzweifelt es sieht, arbeiten und nicht verzweifeln. Hitter tut uns das Fest der Himmelfahrt. Möge auch der diesjährige Himmelfahrtstag, der uns so rasselnd in drangvoller Not findet, manchem Suchenden in unserem Volk den Weg weisen zu der ewigen Hoffnung, die nicht zu schanden werden läßt.

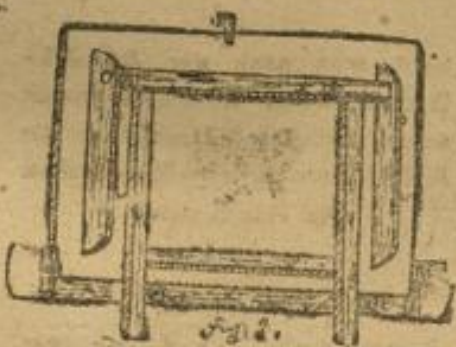
Herstellung eines Wandtisches für Küche und Korridor.

(Nachdruck verboten.)

An allen Orten, wo man mit dem Platz zu rechnen hat, wie in engen Küchen und schmalen Korridoren, aber auch in beengten Schlafstuben ist es von großem praktischen Wert, einen Tisch zu haben, der nach der Benützung so verstaut werden kann, daß er den zur Verfügung stehenden Raum nicht mehr unnötig verkleinert. Nebenstehende Abbildung zeigt einen derartigen Tisch, Fig. 1



heruntergelassen, Fig. 2 aufgeschlagen. Wird er nicht benutzt, kann er ausgeklappt an der Wand befestigt werden und beengt dann den Raum in kaum merklicher Weise. Wer ein wenig mit Tischlerarbeit vertraut ist, kann sich einen solchen leicht selbst herstellen. Die Anfertigung durch einen Fachmann würde aber auch keine großen Kosten verursachen. Eine nähere Beschreibung erübrigt sich, da aus der Zeichnung ja alles Nötige zu ersehen ist.

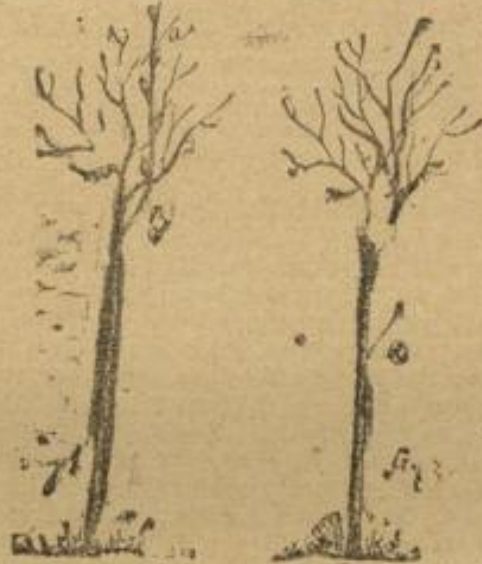


Die Drehkloben für Platte und Beine werden der Festbarkeit wegen am besten aus Buchen- oder Eichenholz gefertigt. Länge und Breite des Tisches richtet sich je nach Art und Weise der Benützung sowie dem zur Verfügung stehenden Raum. In manchen Fällen wird es sich auch als sehr praktisch und vorteilhaft erweisen, draußen im Hofe einen derartigen Tisch anzubringen, zur Reinigung von Kochgeschäften, Fischen u. dgl.

Vom Schnitt der hochstämmigen Johannisbeere.

(Nachdruck verboten.)

Die hochstämmigen Johannisbeeren bilden oft sehr dicke Kronen, namentlich wenn das Beschneiden falsch vorgenommen ist. Einzelne geben aber auch darum eine unschöne Krone, weil die Sorte nicht für den Hochstamm geeignet ist. Sehr häufig wachsen an stark- und schwachtriebigen Sorten direkt unter der Krone kräftige Triebe in die Krone hinein. In der Regel läßt der Laie im Formschnitt diese wilden Triebe wachsen, wodurch gerade diese Triebe die Nahrung an sich ziehen, so daß den wirklich tragenden Trieben die Nahrung entzogen wird, diese daher schwächer bleiben. Der in Fig. 1 sichtbare starke Zweig stammt aus der Unterlage. Die meisten Johannisbeeren sind auf Ribes aureum veredelt, wachsen auch auf dieser Unterlage gut, sofern solche starken Triebe sofort im ersten Jahre entfernt werden. Schneidet man nun den Trieb, der fünf Augen hat, über dem vierten Auge zurück (Fig. 1 bei a), um ihn mit der Krone in Form zu halten.



so treiben die vier Augen alle aus. (Siehe Fig. 2.)

Da ein solcher Querschnitt wachsen die neu gebildeten Triebe in die Krone hinein, wodurch diese zu dicht wird und die Fruchttriebe an den wirklichen Edeltrieben verkümmern. Schneidet man dann im nächstfolgenden Jahr die ausgewachsenen Seitentriebe wiederum auf einzelne Augen zurück, so wird die Krone des Hochstammens mehr untragbar als tragbare Triebe haben. Bemerkenswert sind solche Triebe an Johannisbeerehochstämmen, so schneidet man diese glatt am Entstehungspunkt ab (Fig. 1 bei b). Sind solche unnütze Nahrung verzehrende Triebe, sogenannte Räuber, aus der Krone heraus, so wird die Krone wieder tragbar und bei einem nicht zu starken Rückschnitt der einzelnen Kronenzweige auch leicht bleiben. Am vorteilhaftesten entfernt man solche Triebe im Frühjahr, wenn sie noch krautartig sind, indem man sie mit dem Fingernagel abwickelt oder mit einem Messer glatt am Stamm abschneidet. Auch die dem unteren Teil des Stammes austretenden Triebe sind krautartig sofort beim Entstehen zu entfernen. Fig. 2a zeigt einen solchen Trieb, der übrigens auch unnütze die Nahrung saugt.

J. Rosjan. 32

Geflügelzucht.

Wie müssen Brüter beschaffen sein?

(Nachdruck verboten.)

Der Wert auf einen guten Hühnerstamm legt, ist genügt, sein Zuchtmaterial gut auszuwählen. Er hat aus diesem Grunde nicht nur eine gute Auswahl zu treffen unter seinen Brütern, sondern auch unter den zur Ausbrütung kommenden Eiern.

Brüter zu kaufen oder gar von weither schicken zu lassen, kann durchaus nicht empfohlen werden, denn die Anpreisungen entsprechen in den seltensten Fällen den Tatsachen. Die Brüter sind olemehr, wenn es sich nicht um die Erzielung einer neuen Rasse handelt, einem Frühbrüterstamme zu entnehmen, der gut beschichtet zu sein scheint, was wohl angenommen werden kann, wenn einem Hahn nicht zu viel und auch nicht zu wenig Hennen (6-8) zugefellt worden sind. Auch dürfen nicht zu viel Hähne in einer Zucht vorhanden sein, da sie sich sonst gegenseitig in der Begattung stören.

Die Brüter müssen von kräftigen, nicht zu jungen und nicht zu alten Hühnern stammen und dürfen nicht über 10 Tage alt sein. Zu kleine Eier sind auszuschalten, weil sie in der Regel zu schwächlichen Küchlein entwickeln. Ebenso ist es nicht ratsam, außergewöhnlich große Eier auszuwählen, denn diese enthalten oft Doppeldotter, die minderwertige Zwillinge liefern.

Die Eier werden bis zum Unterlegen in einem irdenen Gefäß aufbewahrt, das, mit einer irdenen Stürze zugedeckt, eine gleichmäßige Temperatur hält. Selbstverständlich ist Schütteln und Anstoßen zu vermeiden, da gar leicht die Fruchtbarkeit leidet und Bruch entsteht. Stroh beschmutzte Eier sind besser auszuschleichen. Eier mit leichten Sprängen sollten nur verwendet werden, wenn es sich um Erzielung einer wertvollen Rasse handelt und die Eier hierzu sehr rar sind. Der Sprung kann dann mit einem gut gummierten Streifen Papier sorgfältig verklebt werden. Sonst gilt als Züchterregel, daß Brüter nicht von solchen Hühnern stammen sollen, die mit Keimmitteln gefüttert sind. Die Eier mit zu starker, fester oder zu weicher Schale sind ebenfalls auszuschleichen, es ist also erforderlich, auch dies bei den Legenden geiziglich festzusetzen. Schließlich soll der befruchtete Hahn nicht zu alt sein, keinesfalls älter als 5 Jahre.

J. Pels.

Ratschläge für die Bestellung später Kartoffelorten.

Die Vorbereitungen für den Anbau von Frühkartoffeln sind überall, wo es die Boden- und klimatischen Verhältnisse erlauben, getroffen. Es ist nunmehr die Zeit herangekommen, sich dem Anbau der späteren Kartoffelorten zuzuwenden, für den folgende Gesichtspunkte in Betracht kommen:

1. Boden. Die Kartoffel ist wohl die einzige Kulturpflanze, die recht niedrige Ansprüche an den Boden stellt. Immerhin ist aber der Ertrag in sehr erheblichem Maße von der Güte des Bodens abhängig. Eigentlich gedeiht die Kartoffel auf jedem Boden, mit Ausnahme von kalten und nassen Böden, solche Böden müssen durch Lockerung und Düngung Luftzufuhr und Wärme erhalten. Saure Stellen mit stagnierendem Grundwasser und starker Verkrustung eignen sich ohne genügende Melioration nicht zum Anbau von Kartoffeln. Bekanntlich kommt die Kartoffel am besten auf einem gut gelockerten, warmen Boden vorwärts. Das Land muß daher ordentlich vorbereitet, d. h. gut gepflügt sein. Steine sind vom Acker zu entfernen, und etwaige Schollen müssen mit der Egge oder Walze zerklüftet werden.

2. Die einzelnen Kartoffelsorten stellen an die Menge und die Beschaffenheit des Düngers verschiedene Ansprüche. Zahlreiche Versuche haben ergeben, daß die beste Düngung für die Kartoffel eine Stallmistdüngung mit einer gleichzeitigen Beigabe von künstlichen Düngemitteln ist. Der Stallmist sollte möglichst schon im Herbst oder im Laufe des Winters untergebracht sein. Das Unterbringen des Stallmistes erst beim Legen der Kartoffeln hat namentlich bei schweren Böden häufig große Nachteile. Für die künstliche Düngung der Kartoffeln kommen vor allem stickstoff- und kalthaltige Düngemittel in Betracht. Infolge Stickstoffmangels wird die Düngung mit Chilsalpeter sich nur vereinzelt durchföhren lassen. Steht Ammoniak-Superphosphat 9 + 9 zur Verfügung, so können 50 bis 75 Kilogramm auf den Morgen breitwürfig ausgestreut werden. Als Ersatz für das Ammoniak kann in diesem Jahre Kalziumstickstoff, und zwar 25 bis 30 Kilogramm auf den Morgen gegeben werden. Der Kalziumstickstoff muß mindestens drei Wochen vor dem Legen der Kartoffeln untergepflügt werden. Kalziumstickstoff kann mit Kalzium unmittelbar vor dem Ausstreuen gemischt werden. Ein besonderes Gewicht ist auf die Kalziumdüngung zu legen. Da Deutschland keine eigenen Kalziumerze besitzt, steht einer ausreichenden Kalziumdüngung auch während der Kriegszeit nichts entgegen. Auf den Morgen rechnet man durchschnittlich 50-75 Kilogramm 40 prozentigen Kalzium. Kalzium kann im Frühjahr nicht mehr zu den Kartoffeln gegeben werden.

Auch die phosphorhaltigen Düngemittel dürften noch in genügenden Mengen vorhanden sein, so daß wohl überall durch eine Gabe von 25 bis 50 Kilogramm Thomasmehl oder Superphosphat auf den Morgen eine Steigerung der Erträge bewirkt werden kann.

3. Sortenauswahl. Wenngleich der Anbau von erprobten Neuzüchtungen jedem Landwirt in friedlichen Jahren empfohlen werden kann, so muß in diesem Jahre doch die Lösung heißen: „Pflanze die Sorte an, die bisher in deiner Wirtschaft am ertragreichsten war und von der du ein gesundes Saatgut besitzt oder erhalten kannst.“ Zweckmäßig ist es aber, sich nicht auf eine einzige Sorte zu verlassen, sondern mehrere Sorten anzubauen, da bald die eine, bald die andere Sorte je nach der Jahresmitteilung mehr oder weniger gut einschlägt.

4. Pflanzen der Kartoffeln. Bei der Auswahl der Pflanzkartoffeln achte man darauf, daß keine kranken oder kümmerlichen Knollen zum Auspflanzen genommen werden, am besten sind mittelgroße Kartoffeln von einer Größe von 3 1/2 bis 7 Zentimeter Durchmesser, Durchschnitt der Dicke und Breite. An Pflanzkartoffeln rechnet man auf den Morgen etwa 9 bis 12 Zentner. Die Menge des Pflanzgutes richtet sich nach der Größe der Knollen und der Pflanzweite. Sollen sehr große Pflanzkartoffeln geschnitten werden, so sind sie zu halbieren und nur die Spitzhälften auszupflanzen, die anderen Hälften zu veräußern.

5. Pflege. Der Reinhaltung der Kartoffelfelder von Unkraut muß größte Beachtung gewidmet werden, schon vor dem Auslegen der Kartoffeln muß das sich zeigende Unkraut durch leichtes Eggen zerstört werden. Nach dem Auslegen der Kartoffeln ist es durch wiederholtes Hacken und Häufeln und schließlich mit der Hand zu entfernen, wozu vielleicht auch Kinder angezogen werden können. Auf das Ausmerzen von Kartoffelkrankheiten ist besonders acht zu geben und sofort die erforderlichen Schritte zu einer Bekämpfung der Krankheiten und der Verhinderung einer weiteren Ausbreitung einzuleiten. In diesem Jahre muß also die Lösung heißen: „Landwirte, treibt Vorkehrungen für eine reiche Kartoffelernte!“ Die Erntebereitungen der letzten Monate berechtigen uns zu der Hoffnung, daß die deutschen Landwirte alles tun werden, was in ihrer Kraft steht, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Feldwirtschaft.

Die Bewässerung der Wiesen.

(Nachdruck verboten.)

Mehr als die Getreidearten brauchen die Futterpflanzen das Wasser, um gut wachsen zu können. Darum findet man auch die besten Wiesen in den regenreichsten Küsten- und Gebirgsgegenden. Aber auch in Gegenden mit geringen Niederschlägen lassen sich leistungsfähige Wiesen anlegen, wenn der Boden nicht zu trocken ist und häufig hergerührt wird. Größere Erträge erzielt man, wenn die Wiesen außer den Niederschlägen noch Zusatz von Oberfläch- und Grundwasser bekommen.

Von den verschiedenen Arten der Bewässerung ist die Staudbewässerung die bekannteste, aber auch vielfach angewendete. Gewöhnlich legt man die Wiesen im Spätherbst unter Wasser und hält es bis März oder gar April. Das ist absolut verwerflich, denn wenn auch Wasser in diesen Fällen so gut wie Ding ist, so ist doch wieder zu viel Wasser reines Gift, weil dadurch die Substanzen zugrunde gehen und die minderwertigen Sauergräser in den Vordergrund kommen. Beim Ueberfließen sind folgende Regeln zu beachten:



Sodert nach dem Grasschnitt darf nicht überstaut werden; es muß mindestens 8-10 Tage gewartet werden, damit die Sonnenwärme der Gräser bereits vernarrt ist. Im Winter darf nur kurz gehaltenen Grasschnitt überstaut werden, sonst tritt Fäulnis der Gräser ein. Jeder Bewässerung muß eine gründliche Entwässerung folgen, damit der Boden wieder durchlüftet wird, wozu ein ausreichendes Grabennetz erforderlich ist. — Will man das Wachstum der Gräser nicht verzögern, so laue man im Frühjahr nur dann, wenn das Wasser wärmer wie die Luft ist.

Dieselbe Bedeutung wie der Zuführung einer genügenden Wassermenge kommt andererseits der Entfernung allen überflüssigen Wassers aus dem Boden zu. Der Grundwasserstand, welcher auf den Weiden und Weiden, je nach Boden, 40-90 Zentimeter unter der Oberfläche liegen soll, muß zu dem Zweck möglichst reguliert werden. Die bekanntesten Entwässerungsmethoden sind Röhrendrainage und offene Gräben. Bei Anlage der ersten genannten schaltet man zweifachig Stauwehre zur Regulierung des Wasserstandes ein. Den Weiden gibt man eine steile Böschung und ein nicht zu starkes Gefälle, da sonst zu viele Schleusen eingebaut werden müssen. Selbstverständlich müssen alle Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen jedes Jahr gründlich auf ihre Funktionsfähigkeit untersucht werden. In dieser Beziehung wird viel vernachlässigt, insbesondere was gewissenhafte Grabenreinigung betrifft. **Wifred Richter-Wien.**

Etwas vom Hirsenbau.

(Nachdruck verboten.) Als Erfag des uns nur vom Ausland zukommenden Reises kann da, wo bei warmer Lage Sandboden vorhanden ist, recht gut und mit Erfolg die Hirse angebaut werden, die am besten nach Klee gedeiht, aber auch nach Rastosein, Rüben und allen Getreidearten angebaut werden kann, besonders wenn der Boden sehr fein bearbeitet und frei von Unkräutern ist. Sie wird im Mai oder Anfang Juni angepflanzt, am besten gedreht, wobei man auf den Morgen oder 4 Hektoliter Samen rechnet. Etwa aufkommendes Unkraut muß durch vorsichtige Hacken in den Reihen zwischen den jungen Pflänzchen entfernt werden. Um ein zu dichtes Stehen zu vermeiden, wird der Acker mit der Egge befahren, wenn die Pflänzchen eine Höhe von etwa 6 Zentimeter erreicht haben; bei kleineren Flächen wird dasselbe Ziel durch Verziehen der zu dicht stehenden Pflänzchen erreicht. Nach Regenfällen muß, um ein Verkrusten des Bodens zu vermeiden, eine neue Lockerung erfolgen, denn stehende Risse schadet der Hirse nur. Das Schneiden der Hirse, die gewöhnlich im August reift, muß mit der Sichel vorgenommen werden, da die Körner leicht ausfallen. Deshalb läßt man sie nicht im Freien trocknen, sondern bringt die abgeschüttelten Köpfe ohne den Halm auf einen trockenen, luftigen Dachboden zum Nachtrocknen. Die Halme eignen sich ganz gut zum Viehfutter, da sie sehr weich sind, müssen aber in der Sonne gut getrocknet werden. Die erdrosselten Körner sind oft umgezogen und vor Feuchtigkeit zu behüten.

Viehucht.

Heber den Gehalt an Eiweiß und den Stärkewert einiger Futterpflanzen. Bei der Fütterung von Grünfütterpflanzen ist es für den Tierhalter von großer Wichtigkeit, den Eiweißgehalt und auch den Stärkewert zu wissen, um darnach seine Berechnungen über die den Tieren zu vergebenden Mengen machen zu können. Rottler deigt nun der Blütezeit einen Eiweißgehalt von 1,7 o. H., der Stärkewert beträgt 10,2 o. H. Der erstere bei Bedarf der Blütezeit der Erbsen beläuft sich auf 1,9 o. H., dagegen der letztere nur eine Höhe von 8,6 o. H. hat. Der Eiweißgehalt der vor der Blütezeit stehenden Luzerne ist auf 1,7 o. H. festgestellt und der Stärkewert auf 9,1 o. H. Einen etwas höheren Eiweißgehalt, nämlich 1,8 o. H., besitzt die Futterwicke zu Beginn der Blütezeit, und ihr Stärkewert beträgt 7,3 o. H. In Schollen stehender Hafer hat nur einen Eiweißgehalt von 1,4 o. H., während der Stärkewert 8,5 o. H. ist. Beim Beginn der Blütezeit der Erbsen ist ein Gehalt an Eiweiß von 1,5 o. H. und ein Stärkewert von 7,1 o. H. festgestellt worden.

Vermischtes.

Neue Freimarken. In Bayern sollen demnächst Freimarken, Postkarten und Postanweisungen der Reichspost — also mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ — ausgegeben werden, die den Ueberdruck „Freistaat Bayern“ tragen. Denjenigen Behörden, die zum Gebrauch von Dienstwertzeichen berechtigt sind, werden ebenfalls Reichspostmarken, und zwar mit dem Ueberdruck „Freistaat Bayern“, geliefert werden.

Der älteste Wein der Welt. Dem Weismuseum in Speyer sind von König Ludwig von Bayern kurz vor seiner Abdankung einige Flaschen Wein geschenkt worden, die aus den Jahren 1540, 1633, 1728 und 1822 stammen. Doch ist dieser Wein nach nicht der älteste in diesem eigenartigen Museum. Es birgt nämlich eine Flasche Wein, der in einem Römergrab gefunden wurde und wohl als der älteste noch vorhandene Wein der Welt angesehen werden kann.

Banknotenhandel. In Berlin wurden zwei Großhändler, die sich mit Banknoten- und Juwelenhandel befassen, in ersten Notstand versetzt. Sie reisten im besetzten Gebiet umher und kauften auf, was sie an englischen Fünfpfundnoten und französischen Zehn- und Zwanzig-Frankenstücke in Gold erlösen konnten, um sie in Berlin durch Mittelpersonen mit großem Gewinn wieder zu veräußern. Hierbei suchten sie nach Möglichkeit Hundert- und Tausendmarktscheine mit dem roten Stempel und ausländische Werte in Zahlung zu bekommen, um sie wieder im besetzten Gebiet und im Ausland mit großem Vorteil zu verkaufen. Bei einem der Schmuggler wurden 75 Tausendmarktscheine beschlagnahmt.

Der Raub aus dem Juchstern. Von dem Raub aus dem Juchstern in Spandau, wo nach neueren Nachrichten 60 Millionen Reichsmark (Franken) gestohlen worden sein sollen, hat man wichtige Spuren gefunden. Bei einem Bekannten namens B. in der Gegend wurden 100000 Reichsmark (Franken) gefunden. Bei demselben hat man auch eine große Menge an Schmuckgegenständen gefunden. Die B. lassen und dafür nach dem jetzigen Kurs 121000 Mk. erhalten. Weitere Spuren führt nach Holland. Bei einem in der Gegend wohnenden Bekannten Schmuggler ist, wurden 338000 Reichsmark (Franken) in einem Koffer gefunden. Bei demselben hat man auch eine große Menge an Schmuckgegenständen gefunden. Die B. lassen und dafür nach dem jetzigen Kurs 121000 Mk. erhalten. Weitere Spuren führt nach Holland. Bei einem in der Gegend wohnenden Bekannten Schmuggler ist, wurden 338000 Reichsmark (Franken) in einem Koffer gefunden. Bei demselben hat man auch eine große Menge an Schmuckgegenständen gefunden. Die B. lassen und dafür nach dem jetzigen Kurs 121000 Mk. erhalten.

Riesentheater. Unter dem Namen „Scala-Palast“ (nach dem bekannten Scala-Theater in Mailand benannt) wird Berlin ein höchstspieltheater erhalten, das 300 Personen faßt. Die Gesellschaft, die den Riesentheater errichten hat, dafür 4 Mill. Mk. vorsetzen. Sedenfalls ein dringendes Bedürfnis.

Die deutschen Verluste. Die deutsche Flotte hat während der 4 Jahre Krieg an Schiffen verloren: 1 Linienschiff, 1 Schlachtkreuzer, 6 ältere Panzerkreuzer, 8 moderne und 10 ältere kleine Kreuzer, 7 Kanonenboote, 3 Fischfangboote, 49 Zerstörer, 21 große und 41 kleine Torpedoboote, 28 Minenboote und 109 U-Boote, davon 82 in der Nordsee und im Atlantik, 3 in der Ostsee, 72 in Flantern, 16 im Mittelmeer und 5 im Schwarzen Meer; 14 wurden von der eigenen Besatzung gehoben, 7 in neutralen Häfen interniert. Weitere 176 Tauchboote sind an die Feinde infolge des Waffenstillstandes ausgeliefert worden.

Die hungernden Kinder. Der norwegische Landtag hat einen Antrag der Regierung entsprechend einstimmig beschlossen, 400 Tausend Medizinalebentran den hungernden Kindern in den kriegshührenden Ländern zukommen zu lassen.

Die Blockade. In der Geste halt der Herzog in Wien teilte kürzlich Dr. Teich mit, daß infolge von Unterernährung u. a. bis zu 65 % der Wiener Großstadtpflege beim Schuleintritt tuberkulös sind.

Erschöpfung. Am Sonntag morgen ist in Lüttich das Munitionslager an der Bahn explodiert. Da jede Annäherung infolge der umliegenden Sprengstoffe unmöglich ist, wurde wieder nur bekannt, daß mehrere Personen verwundet worden sind.

Aus New York. Ein von den Deutschen am Bahnhof von Donorcing (N) bei Saotung zurückgelassenes Munitionslager explodierte am Freitag nachmittag. Die Gebäude der Umgebung wurden stark beschädigt und einige Personen schwer verletzt. Man glaubt, daß die Explosion durch Selbstentzündung des Pulvers herbeigeführt wurde.

Todesstrafe. Ein junges Mädchen stürzte sich aus einem Fenster des Luems des Wäandner Doms auf die Straße hinab und war sofort tot.

U-a-Flug. Der ostwärts fahrende dänische Dampfer „Mara“ meldet, daß er das Sopwith-Flugzeug Hambers geborgen habe. Der Dampfer war am 21. April von New-Orleans nach Ho-gon in Dänemark abgegangen.

1700 neue D. u. A. Aktien. Die Aktien der D. u. A. sind, wie der Markt aus New-York erfährt, bei den letzten Abschätzungen in Washington festgestellt worden, und merkwürdig, die große Mehrzahl dieser neuen Aktien sind aus den Arbeiterklassen, die in Wall Street glänzend mit Papieren, der Kriegsindustrie, Aktien (aktuell) ab. Die Aktien dieser Gesellschaften waren im Wert verzehnfacht und verhundertfacht.

Neue Höchstpreise für Milch und Butter

Die neuen Höchstpreise für Milch sind vom Ernährungsministerium festgesetzt worden. Der Preis beträgt frei Rampe des Empfangsorts 50 Pfg., der Erzeugerpreis 45 Pfg. Den Verbraucherpreis haben die Kommunalverbände oder die Gemeinden festzusetzen. Für Milch, die an milchverarbeitende Betriebe zur Verfeinerung und Butter, Käse usw. geliefert wird (Verarbeitungsmilch), ist ein Preis von 42 Pfg. festgesetzt. Auf dieser Grundlage sind die Preise für Milchbutter, Handelsware I, ein Herstellerpreis von 4 Mk., ein Kommunalverbandspreis von 4,21 Mk., ein Großhandelspreis von 4,33 Mk. und ein Verbraucherpreis von 4,56 Mk., für Handelsware II ein Herstellerpreis von 3,80 Mk., ein Kommunalverbandspreis von 4 Mk., ein Großhandelspreis von 4,12 Mk. und ein Verbraucherpreis von 4,35 Mk., für Landbutter ein Herstellerpreis von 3,70 Mk., ein Kommunalverbandspreis von 4 Mk., ein Großhandelspreis von 4,12 Mk. und ein Verbraucherpreis von 4,40 Mk. Die neuen Preise treten am 1. Juni in Kraft. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Höchstpreise wird von der Landesverordnungsstelle noch festgesetzt. Die Vertreter der Landwirte haben sich an die neuen Preise auf ein Jahr gebunden, auch der Aufhebung von Konventionen zugestimmt für den Fall, daß sie das von ihnen aufzubringende Preisniveau erfüllen.

Ferro-Karbondant. In Hooson ist eine Erfindung gemacht worden, die in der Tat geizig ist, allerdings aufzuheben zu werden und die Regierung hat sofort 100000 Gulden zu den Bau einer Probanlage bewilligt. Der Erfinder behauptet, daß die Hoch- und Koksofen hinfort überflüssig seien. Nach der „Technik“ will das neue Verfahren Eisen und Stahl direkt aus Erzen gewinnen. Hierzu soll nur ein Drittel der Kohlenmenge benötigt werden, die sonst in einem Hochofen verschwendet. Das Verfahren nennt sich Ferro-Karbondantverfahren. An die Erfindung schließt sich eine zweite, nämlich ein Metallschmelzverfahren. Durch diesen lassen sich Kupfer, Blei, Silber, Zink, Radium aus wertlosen Abfällen zurückgewinnen.

Schnitzwerk. Das neue Möbel aus Aachen: Die militärische Sicherheitsbehörde hat 10 Personen, die falsche Pässe zur Ermöglichung von Warentransporten vom linken nach dem rechten Rheinland herstellten. Die Waren kamen zum größten Teil aus Holland und wurden in Deutschland mit riesigen Gewinnen verkauft.

Denkmalschändung. Vor einigen Tagen wurde von einem an Denkmal des Kaisers Franz Joseph in Weimar niedergelegten Kranz die seidene Schleife gestohlen. Nun wurde in der Nacht an dem Denkmal die wunderbar geformte rechte Hand abgehauen und das von Professor Hahn in München modellierte Kunstwerk vollständig ruiniert.

Explosion. Einer der Wachposten in der Druckerei vor K. Wölfe in Berlin spielte mit einer Eierhandgranate, wobei diese und noch eine zweite explodierte. Der Soldat wurde in Stücke zerrissen. Auch sonstiger Schaden wurde angerichtet, so daß eine längere Betriebsstörung entstand.

Wettflug. Bei dem von der Londoner „Daily Mail“ veranstalteten Wettflug über das Atlantische Weltmeer fliegen die amerikanischen Teilnehmer am 8. Mai in Rockaway ab. Fünf schnelle Kriegsschiffe und mehrere Torpedojäger haben in Stuten als Sicherheitsgeleit zu übernehmen. Die Stadt Washington soll durch drahtlose Meldungen stets über den Verlauf des Fluges Nachrichten erhalten.

Flugunfall. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ ist der englische General Sykes bei einem Flug von London nach Paris schwer verunglückt. Ein anderes Flugzeug geriet bei London in Brand wobei ein Verwandter Lord Newtons ums Leben kam.

Der Gläubigerstaat. Die Vereinigten Staaten haben den gegen Deutschland Krieg in, eiden Monaten im ganzen u. o. 10 Millionen Dollars (über 38 1/2 Milliarden Mk. ohne Valutaanhang) davon an Frankreich über 11 Milliarden Mk. gesteuert. Vor dem Krieg waren die Vereinigten Staaten ein Schuldnerstaat, d. h. sie mußten bei anderen Staaten wie England, Deutschland und Frankreich pumpen. So haben sich die Verhältnisse geändert.

Riesenernte in Amerika. Nach einer Meldung aus Washington erwartet man dieses Jahr in den Vereinigten Staaten, wenn kein unvorhergesehenes Ereignis eintritt, eine Riesenernte von 100 Millionen Bushels, oder ungefähr ein Drittel mehr als in dem größten Erntejahr 1914.

Der Topfus in Russland. Moskauer Zeitungen veröffentlichen die Statistik über das Wüten des Topfus im Sowjet-Russland. Danach fordert die mörderische Krankheit allmonatlich 85000 Todesopfer im Durchschnitt. Moskau allein verlor monatlich 10000 Sterbefälle. Die Seifenfabrikation wurde von der Regierung monopolisiert, da der Preis für einen Seifenberg bereits in 700 Rubel gestiegen war.

Todesstrafe. Im Innern des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig hat ein 45 Jahre alter Kaufmann aus Reg. Selbstmord verübt indem er sich aus einer Höhe von etwa 75 Metern in die Tiefe stürzte. Im Falle sich er einen Kronleuchter mit und blieb schwer verstimmt tot liegen.

Eine Universität der Arbeit. In einem Brief an die „Humanität“ kündigt Camille Huguonans an, daß die Stadt Brüssel die Gründung einer Universität der Arbeit endgültig beschlossen habe. Die Kosten des Gebäudes, das sich an der Stelle des gegenwärtigen Kunaparks erheben soll, werden auf 3 Millionen geschätzt.

Schöne Einkommen. Gelegentlich einer Gerichtsverhandlung wegen Willensverletzung gegen einen Tanzlehrer in Frankfurt a. M. wurde festgestellt, daß der Tanzlehrer ein Jahreseinkommen von über 20000 Mk. hat. Die Zahl seiner Schüler beträgt im Jahre etwa 1200, das Schulgeld 150 Mk. Daneben hat er noch Einkünfte aus Sonderveranstaltungen, für die er je 100 bis 2000 Mk. erhält. Auch ein Zeichen der Zeit.

Großer Kunstraub. In Magdeburg sind aus dem Kaiser-Friedrich-Museum mittels Einbruchs Kunstwerke aus hohem Wert entwendet worden. Gegenstände aus Gold und Ebenholz, alte wertvolle Arbeiten und viele Taschenuhren in Edelmetallarbeit. Der Geldwert der geraubten Sachen ist ziemlich beträchtlich, der Kunstwert zum Teil unersehlich. Die Täter scheinen Kenner zu sein.

Einbrecher. Vermutlich die gleichen, die in die Lutherkirche in Wittenberg und in das Kaiser-Friedrich-Museum in Magdeburg einbrachen, verübten die weltberühmte Schloßkirche zu Quedlinburg. Sie drangen in die Krypta ein und versuchten von dort aus die Schatzkammer zu erreichen, deren geradezu einzigartiger Inhalt sie reizte. Jedoch widerstand die Stahltür, worauf die Diebe das goldene und silberne Altargerät mitgehen ließen. Die Schatzkammer soll nun vollständig unmaniert werden; einstweilen wird sie von einer größeren Wache Tag und Nacht geschützt.

Fein Verleihen. Der Bürgerrat von Groß-Berlin hat dem Oberbürgermeister Wermuth in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß er das Vertrauen des Bürgerrats nicht mehr besitze. Wermuth, früherer Staatssekretär, wird es u. a. besonders verübelt, daß er gegen den Gewaltfrieden kein Wort in der Stadtverordnetenversammlung gefunden hat.

Milchkontrolle. Das preussische Landespolizeiamt läßt in den Bäckereien und Konditoreien nachprüfen, ob das den Betrieben zuzuführende Mehl auch vorfein ist. In zum Backen von Brot verwendet wird. Anlaß gibt der massenhafte Verkauf von Kuchen und anderem Feingebäck. Es kann man in einzelnen Großbäckereien Berliner Pfannkuchen kaufen, soviel man will, das Stück zu 4 Mark während sie im Frieden 20 Pfg. gekostet hatten.

Ein Milchnest. Ein Nest zuzelt in Essen außerordentliches Aussehen. Der für die Essener Stadtverwaltung tätige Großhändler Gussdorf hat in seiner Eigenschaft als Verkaufsmittler des kaiserlichen Großmarkts 2 Jahre hindurch die Stadt um mehrere Millionen Mark betrogen. Der Betrug wurde durch eine raffinierte Fälschung der Bücher bewerkstelligt. Die Stadtverwaltung erhielt die Abrechnung und mußte bezahlen, ohne zu kontrollieren, ob und inwieweit die auf ihre Rechnung aus Holland bezogenen Lebensmittel auch wirklich von Gussdorf für die Bevölkerung geliefert wurden. Ganze Wagons Lebensmittel ließ Gussdorf an seine Verwandten und Bekannten abschicken. Die ganze Verwandtschaft Gussdorfs wurde nach und nach in den Handelsbetrieb hineingezogen und mit großen Einkommen beschäftigt. Gussdorf selbst hat seine ungeheuren Verdienste im Ausland sichergestellt. Die Untersuchung hat schon jetzt ergeben, daß der Gewinn Gussdorfs sich auf mindestens drei Millionen Mark beläuft. Durch die Vertrauensseligkeit der zuständigen Beamten der Stadtverwaltung ist ihm die Sache wesentlich erleichtert worden. Die Stadtverwaltung selbst ist jetzt in ungeheure Schwierigkeiten zu; sie erklärt, daß für die Betrüger nicht weniger als 15000 Wagons Lebensmittel in Frage kommen.

Bombenanschlag. Von polnischer Seite wurde am 18. Mai ein Bombenanschlag auf die Schule in Rindshaus (Schlesien) unternommen. Es ist beträchtlicher Sachschaden entstanden, doch wurde niemand verletzt.

Ozeanflug. Die englische Admiraltät gibt bekannt: Hawkins Flugzeug ging 40 Meilen von Loop-Head entfernt an der Mündung des Shannon-Flusses nieder und wurde auf'sicht.

Explosion. In der Dynamitfabrik Eugene in der Nähe von Trondheim (Norwegen) fand durch Entzündung eines Trinitrotolles eine Explosion statt, wodurch sich eine Anzahl der zur Fabrik gehörenden Häuser entzündeten. Mehrere 50 Personen wurden verwundet. Es besteht große Gefahr, daß der ganze große Komplex den Flammen zum Opfer fällt. Man hat versucht, die Dynamitlager zu entleeren, was jedoch infolge der großen Hitze gewonnenen das bedrohte Gebiet zu räumen. Die Bevölkerung von Evonne befindet sich auf der Flucht. Man versucht sich schnellstens zu retten. Es wird befürchtet, daß die großen Dynamitlager in die Luft fliegen werden.

Mitler als E. Wie aus Paris gemeldet wird hatten vor längerer Zeit 400 Arbeiter sich zusammengetan und das alte Schloß von Dravell mit ausgebildetem Park für 300000 Franken käuflich erworben. Das Schloß selbst ist nichts besonderes mehr; aber der Park erregt die Bewunderung aller; er ist von dem berühmtesten Gartenbaumeister des 17. Jahrhunderts von Le Notre angelegt. Es galt nun die Aufgabe zu lösen, in dem Park die 400 Arbeiterhäuser unterzubringen, ohne den Garten zu verhandeln. Diese Aufgabe ist auf glänzendste Weise gelöst worden. Der Garten hat sein ursprüngliches Gepräge behalten, nur steht mitten drinnen jetzt ein kleines, schmuckes Häuschen, das ganz zu seiner Umgebung paßt und sich rings um das Schloßgebäude erhebt. Das Schloß selbst ist zum Gemeindegarten geworden, in den Nebengebäuden hat man Vorkaufhäuser geschaffen, um Nahrungsmittel für die Bewohner des Dorfes aufzuspeichern. Ein Kinderpielplatz ist ebenfalls eingerichtet. Auch ein auf gemeinsame Kosten betriebenes Restaurant, wo sich jeden Sonntag die 400 Gemeindegartenarbeiter zur Erledigung der Geschäfte des Gemeindevorstandes versammeln, fehlt nicht.

RASCH und SPARSAM

baut man nach der AMBI-Bauweise. Rohstoffe überall erreichbar. Dach-Ziegel durch die AMBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb

AMB I, Abt. II K
Charlottenburg 8

Edleste Modell u. S. Eisenwerk Charlottenburg
100 Bahnhofsplatz für 1000000 Mark